



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
110 (1900)**

138 (23.3.1900) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-82370](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-82370)

General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:
Journal Mannheim.
An der Postkassette eingetragen unter
Nr. 2958.
Abonnement:
60 Pfg. monatlich.
Erzingerlohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag M. 2.00 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonnen-Beile 20 Pfg.
Die Zeilen-Beile 60 Pfg.
Einzel-Nummern 3 Pfg.
Doppel-Nummern 5 Pfg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(110. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich für Politik:
Dr. Paul Darm.
für Theater, Kunst u. Belletristik:
Dr. Friedrich Walter.
für den lokalen und prov. Teil:
Ernst Müller.
für den Anzeigen-Teil:
Paul Kugel.
Redaktions- und Verlag:
Dr. H. Haack'schen Buch-
druckerei, (alte Mannheimer
Zeitungshaus).
Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum der katholischen
Bauerschaft (Kath.).
Hämlich in Mannheim.

Nr. 138. (Mittagsblatt.)

Freitag, 23. März 1900.

(Telephon-Nr. 218.)

Deutscher Reichstag.

174. Sitzung vom 22. März. (Schluß.)

Bei der zweiten Beratung der Ueberschüsse der Reichseinnahmen und Ausgaben weist Singer (Soz.) auf die Staatsüberschreitung von 40.000 M für den Staatsfiskus hin, die mit den Kosten der Kaiserreise begründet wird. Es verleihe sich von selbst, daß der Kaiser, wenn er einen hohen Beamten zu einer Reise einlade, auch die Kosten dafür tragen müsse. Es sei erwünscht, daß dem Reichstage Gelegenheit gegeben werde, die Frage zu erörtern.

Abg. Dr. Haase (natl.): Die Frage sei in der Kommission nicht erörtert worden.

Abg. Singer (Soz.) beantragt nunmehr Rückverweisung an die Kommission.

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Rechten und National-liberalen angenommen.

Die allgemeine Rechnung für 1898-97 wird erledigt.

Bei der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs berichtet Abg. Müller-Reinigen (freis. Vp.) über die Kommissionsberatungen.

Abg. Heine (Soz.) begründet seinen Antrag auf Errichtung einer Patentanwaltskammer mit dem Sitz in Berlin.

Unterstaatssekretär Rothke wendet sich gegen den Antrag mit dem Hinweis, daß die Patentanwälte eine gemischte Gesellschaft bilden. (Seitens.)

Abg. Dr. Dertel-Sachsen (kons.): Bei Revision des Gesetzes, die nicht lange auf sich warten lassen werde, könne auch die Frage der Patentanwaltskammer endlich gelöst werden. Grundätzlich halte er eine solche Kammer für möglich, zur Zeit aber noch nicht für durchführbar.

Abg. Hoffmeister (fr. Ver.): Der Antrag sei geeignet, den Stand der Patentanwälte zu heben.

Abg. Träger (fr. Volksp.) spricht in gleichem Sinne.

Abg. Müller-Quisburg (natl.) tritt für die Kommissionsfassung ein.

Gedächtnisrede von Haase: Wünsche aus dem Publikum hätten zu dem Gesetzentwurf geführt. Bureaucratische Verordnungen lägen der Regierung ganz fern, für eine Patentanwaltskammer fehle es noch an den nötigen Voraussetzungen.

Abg. Heine (Soz.) spricht gegen den Antrag Heine.

Abg. Heine (Soz.): Die Handhabung des Gesetzes vornehmlich werde bürocratisch sein. Daß der Unterstaatssekretär die Patentanwälte eine gemischte Gesellschaft nenne, weil ihnen auch Leute ohne akademische Vorbildung angehörten, sei bezeichnend für den lächerlichen bürocratischen Jopf, gegen den sein Antrag ankämpfe.

Unterstaatssekretär Rothke: Die Patentanwälte hätten selbst die Änderung ihres Standes gemüßigt.

§ 1 wird schließlich unter Ablehnung des Antrages Heine angenommen.

Zu § 2 (Bedingungen für die Eintragung) beantragt Abg. Heine (Soz.) einen Zusatz, daß politische, wirtschaftliche, künstlerische oder religiöse Ansichten nicht für den Beruf ungeeignet machen könnten.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg beantragt, Nicht-zugehörige von der Eintragung auszuschließen.

Abg. Heine (Soz.): Sein Antrag sei zugehörig, geht wo Landräthe zur Disposition gestellt und der Privatdozent Reons bezeichnet worden sei. Außerdem sei die Kommission mit den darin niedergelegten Grundrissen einverstanden gewesen. Die Freiheit der politischen Uebersetzung der Patentanwälte müsse gewahrt bleiben.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky: Der Vorredner habe es verstanden, in diese rein praktische Verhandlung eine hochpolitische Rede einzuflechten; er habe damit seinem Antrag eine Tendenz beigebracht, die den Redner nötige, um Ablehnung zu bitten. Zwischen dem Redner der Jugend und dem politischen Beamten einerseits und dem Patentanwalt andererseits sei doch ein erheblicher Unterschied. Man müsse sich den Fall erst doch sehr künstlich konstruieren, daß ein Disziplinungsverfahren gegen den Patentanwalt wegen seiner politischen Gesinnung eingeleitet werde.

Abg. Dr. Dertel-Sachsen (kons.): Auch die Konserativen mißbilligen die Vorgehensweise der Landräthe, wie sie es auch mißbilligen, wenn ein kaiserlicher Bezugspräsident zur Disposition gestellt würde, weil er durch seine Abstimmlung sich in Gegensatz zum Reichslangjahr gesetzt habe. Die Fassung des Antrages Heine sei aber überflüssig.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Ref.-P.) begründet seinen Antrag.

Abg. Träger (fr. Volksp.): Der Antrag Heine habe keine politische Tendenz, sondern gebe nur eine Begriffsdefinition, die durchaus nötig sei.

Abg. Haase (natl.) wendet sich gegen den Antrag Liebermann darauf hin, daß der Patentanwaltsberuf der Charakter eines Gewerbes zukomme.

Abg. Singer (Soz.): Die Parallele mit den Landräthen sei allerdings nicht zutreffend, denn diese seien schließlich befördert worden. Ohne Annahme des Antrages Heine könnte z. B. dem Kronen verwehrt werden, Patentanwalt zu werden.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky: Er habe niemals behauptet, daß die Regierung jemand seiner politischen Anschauungen wegen für ehelos oder unwürdig erklärt hat.

Abg. Schmidt-Warburg (Centr.) beantragt folgenden Zusatz: Als unwürdiges Verhalten sind politische, wissenschaftliche und religiöse Ansichten und Handlungen nicht anzusehen.

Abg. Müller-Quisburg (natl.) erklärt sich gegen den Antrag Liebermann.

Abg. Heine (Soz.): Schließlich wolle jede Partei, nicht bloß die sozialdemokratische, etwas an der Verfassung ändern. Die Konserativen sogar predigten den Staatsstreich, den Umsturz einer der Grundgesetze des Staates und der Verfassung, nämlich des allgemeinen Wahlrechts. Inwieweit seien Sozialdemokraten in kommunalen Ehrenämtern ihrer Gesinnung wegen nicht befähigt worden. Er ziehe seinen Antrag zu Gunsten des Antrages Schmidt zurück.

Dr. Dertel (kons.): Die Konserativen hätten niemals den Staatsstreich empfohlen. Singer habe seinen Beruf wohl wegen seiner arbeiterevidenten Gesinnung aufgegeben.

Der Antrag Liebermann wird abgelehnt; § 2 mit dem Antrag Schmidt angenommen; § 3-4 angenommen; § 5 gemäß dem Kommissionsantrag gestrichen; §§ 6-17 angenommen; § 18 nach kurzer Debatte mit einem Antrage Hoffmeister in der Kommissionsfassung angenommen, der Rest des Gesetzes in der Kommissionsfassung angenommen.

Der Gesetzentwurf betreffend Bestrafung der Entziehung elektrischer Kraft wird in 2. Lesung gemäß der Kommissionsfassung angenommen.

Der Antrag Rühl wegen Neuverteilung der Wahlen zum Landes-ausschuß für Elsaß-Lothringen wurde in 3. Lesung angenommen.

Morgen 1 Uhr: 3. Lesung des Gesetzes betreffend Patentanwälte betreffend Bestrafung der Entziehung elektrischer Kraft, Petition Schilling gegen G., Uhr.

Das Budget der Steuer- und Zollverwaltung.

B.C. Karlruhe, 22. März.

Im Budget der Steuerverwaltung sind im Ganzen 34 neue Stellen angefordert. Zur Zeit sind 8 Finanzassistenten und 114 Finanzgehilfen nicht etatsmäßig angestellt, von denen 8 bezw. 34 ausnahmsweise gegen Bezahlung verwendet werden, während 20 Finanzgehilfen unbegleitete Anwärter sind. Dienstwohnungen sind in Aussicht genommen für 10 Steuerkommissäre (in Baden, Offenburg, Radolfzell, Lörrach, Ettlingen, Waldshut, Weinsheim, Emmendingen, Rehl und Wolfach) und für 7 Steuereinnahmer (in Mannheim [Redarar und Waldhof], Donaueschingen, Grünwinkel, Hohenheim, Eichstetten und Wiesloch). Die Eingabe der Steuer-mahner, daß sämtliche Steuermahner des Landes nach einer 15jährigen Dienstzeit ein-

schließlich der Militärdienstzeit etatsmäßig anzustellen und daß die wandelbaren Bezüge der Steuermahner zu erniedrigen, die festen Bezüge zu erhöhen sind, beantragt die Budgetkommission, soweit sie auf die Vermehrung der etatsmäßigen Stellen gerichtet ist, der Großh. Regierung empfehlend zu überweisen, im Uebrigen aber zur Tagesordnung überzugehen. Bei dieser Gelegenheit wurde in der Kommission die Frage erörtert, ob es nicht empfehle, die Mahngelöhner progressiv auszubilden, da es häufig vorkomme, daß gut stuirte Steuerpflichtige nur der Zinssparnisse halber die Zahlung der schuldigen Gefälle hinauschieben. Die Kommission sah zwar von der Stellung eines Antrags ab, empfahl aber der Regierung, durch eine möglichst scharfe Execution bei gut stuirten, aber säumigen Steuerpflichtigen die Steuern rascher einzutreiben. Beim Kapitel „Biersteuer“ bemerkt der Bericht des Abg. Opificius, daß die Zahl der Klei-nbrauer, (die weniger als 500 Zentner Malz verbrauchen) i. J. 1897 noch 594 betrug (gegen 835 i. J. 1894). Im Jahre 1898 verminderte sich dieselbe abermals um 57, so daß sie nur noch 537 betrug. Der Stand zu Ende des Jahres 1899 ist noch nicht bekannt. 42 Brauer hatten i. J. 1898 einen Malzverbrauch von 1500 bis 5000 Doppelzentnern, nur 8 erreichten einen Malzverbrauch i. J. 1898 252,375 hl (gegen 219,609 i. J. 1897); die Einfuhr 223 196 (197,694) hl. Bei der Erbschafts- und Schenkungssteuer beziffert sich die Nebreinstellung auf nur 53,265 M für die Budgetperiode, weil die Erbschaftsteuer des Fürsten von Fürstberg im Betrage von 3,473,443 M 50 P.; in zehn unregelmäßigen Zahlungsperioden zahlbar ist. Diese außerordentliche Rücknahme wurde von der Regierung damit begründet, daß die Gewährung einer unregelmäßigen Zahlungsfrist von zehn Jahren einen Bestandtheil der für die Staatskasse vortheilhaften Uebereinkunft bilde, die ohne dieses Zugeständnis nicht zu Stande gekommen wäre. Sie erscheine auch im Hinblick auf die ungewöhnliche Höhe der Erbschaftsteuer und auf die fideikommissarische Verbundenheit des gesamten unbeweglichen und beweglichen standesherlichen Vermögens, die einen Zugriff auf Grundbesitz und Kapitalbestandtheile des fürstlichen Hausvermögens nicht gestattet hätte, durchaus angemessen. Hätte die fürstliche Verwaltung sich zu einem Abkommen über die Besteuerung nicht herbeigelassen und hätte das gewöhnliche Inventarisationsverfahren durchgeführt werden müssen, so wäre ein Abschluß dieser mühevollen und zeitraubenden Arbeit, an die sich zweifellos eine Reihe langwieriger Rechtsstreitigkeiten geknüpft hätte, jedenfalls erst nach Jahren zu erwarten gewesen, so daß die Steuerlaste schwerlich früher in den Besitz der Steuer gekommen wäre. Die Kommission hat gegen das Abkommen nichts einzuwenden. Aus einer Zusammenstellung geht hervor, daß die (Defraudations-)Straffälle im Jahre 1897 durch die Ergebnisse zweier bedeutender Untersuchungen in außerordentlicher Weise gesteigert wurden (von 51,397 M i. J. 1896 auf 251,824 M). Im Budget der Zollverwaltung werden 21 neue Stellen angefordert, während 11 Beamte in höhere Stellen vorrücken sollen. Die Kommission besprach u. A. auch zwei an das Finanzministerium gerichtete Petitionen, eine von den in Mannheim stationirten Revisionsaufsehern, Hofen-ausssehern, Hauptamtsblenern u. f. w., die andere von den Grenz-ausssehern. Die Regierung erklärte, der zuerst genannten Petition betr. eine Orts- und Feuerungszulage nicht stattgeben zu können,

Fürstin Natalie.

Novelle von L. R. Catalin. Aus dem Russischen von Eduard Banfa.

(Fortsetzung.)

„Die Tante trifft Du jeden Tag zu Hause. — Aber Du hast wahrscheinlich vergessen, daß heute Empfangstag bei der Fürstin Welski ist. Uebrigens warst Du noch nicht bei... (und nun nannte er eine ganze Reihe von Namen, welche zu wiederholen mir zu langweilig ist) — Du mußt unbedingt bei allen diesen Damen Deine Karte abgeben.“

„Gut, fahren wir also bei ihnen vor!“

„Das heißt, Du! — Ich habe für derartige Scherze keine Zeit.“

„Barmherziger Himmel! — Wieder allein! — Es ist mir so unheimlich, allein Besuche zu machen... zumal bei der Fürstin Welski!... Du weißt ja selbst wie gezwungen und feig es in ihren Salons zugeht. Ich könnte dort einmal eine Ungeschicklichkeit begehen und... Ich bin überhaupt nicht gewohnt, allein auszufahren!“

Er blickte mich finster an, und seine dunkelblauen Augen blitzten in einem stahlharten Glanze. — Ich habe diesen Glanz schon mehrfach kennen gelernt und fürchte ihn. — Von der russischen Sprache zur französischen übergehend sagte er nachdrücklich und nicht ohne eine gewisse Schärfe:

„Natalie, ich bitte Dich, meinen Wunsch zu erfüllen. Wir müssen unsere Beziehungen zur Hofgesellschaft aufrecht erhalten. Wenn Du aber nicht gewohnt bist, allein auszufahren, so wies Du Dir Mühe geben, es zu lernen.“

Ein Widerspruch war ausgeschlossen, ich mußte gehorchen. Im weiteren Verlauf wurde das Frühstück durch kein Gespräch mehr unterbrochen, da wir nicht wußten, was wir einander sagen sollten. Der schneidende Ton, in welchem Nikifor zu mir gesprochen, klang mir noch lange in den Ohren nach. Ich bin jetzt der festen Ueberzeugung, daß ich in die Gewalt eines Menschen gerathen bin, der Willens ist, mir gegenüber bisweilen den Tyrannen zu spielen. Freilich mein Mann ist mit mir nicht immer so kurz angebunden und kehrt nicht stets den gestrigen Selbstherrscher heraus, wie heute. Gewöhnlich behandelt er mich mit kalter Lebenswürdigkeit. Seit einigen Tagen jedoch trägt er ein ganz sonderbares, eigenthümliches Wesen zur Schau. Mitunter sieht er mich lange forschend an, ohne ein Wort zu sagen, gleichsam als versuche er, etwas in meinem Innern zu ergründen; dann wendet er sich plötzlich ab und senkt tief. Einige Male hatte ich schon die größte Lust, ihn zu fragen, an was er in solchen Augenblicken denke; aber ich wage es doch nicht.

In den ersten Wochen unserer Ehe waren unsere Beziehungen zu einander die denkbar besten gewesen. Wir hatten als gute Bekannte in einem Hause zusammengelebt, ohne daß einer dem Andern Unbequemlichkeiten bereitet hätte. Jetzt ärgert er sich entweider über Kleinigkeiten oder ist übertrieben höflich, wenn er mich nicht, wie ich schon sagte, unentwegt forschend ansieht. Ich habe den festen Glauben gewonnen, daß die Ehe doch keine so einfache Sache ist, wie ich bisher annahm. — Auf Besuche fahren habe ich, es ist für mich eine Marter. Aber über den Empfang bei der Fürstin Welski muß ich doch Einiges den Blättern meines Tagebuches anvertrauen.

Die Fürstin ist eine ältliche Dame, welche in hohem Ansehen bei Hofe steht. — Jedermann fürchtet sie. — Mit einem leisen, gemessenen Worte, das aber tiefer schneidet, als das Messer des Chirurgen, magt sie den Toppfaffen erzittern. — Doch warum

sage ich mit einem Wort? — Ein Blick genügt! — Sie ist eine entferntere Verwandte von mir, und Dank dem Umstande, daß ich Witwe bin, (die Fürstin hat im Grunde genommen ein sehr gutes Herz.) zeigte sie mir gegenüber immer das größte Wohlwollen. Trotzdem war der Empfang bei ihr für mich stets eine schwere Prüfung.

Da bin ich schon vorgefahren. Ein behäbiger Schweizer öffnet den Wagenschlag. Ich trete in eine hohe, geräumige Halle, von der aus eine monumentale, mit den kostbarsten Teppichen belegte Tarmortreppe in die obere Etage führt. Ein Diener im reichbetrehten Wappentrod geleitet mich zum Empfangszimmer der Fürstin. Ich höre noch, nachdem ich ihm durch eine Flucht von Brunnengemächern gefolgt bin, wie er meldet: „Ihre Durchlaucht, die Fürstin Wjäsni!“ — Dann ist er verschwunden. — Mir schwindelt, und mechanisch, dem Befehle der Trägheit folgend, trete ich ein. Im ersten Augenblicke sehe ich nur die Herrin des Hauses. — Meine Bestürzung ist so groß, daß ich, wie durch einen dichten Nebelschleier, der sonst Alles um mich her verhüllt, außer dem Gegenstande meines Entsetzens, nicht zu erkennen vermag. — Noch jetzt sehe ich sie ganz deutlich, — eine ältliche Dame, von zierlichem, schlankem Wuchs, mit streng aristokratischem, leicht gerötetem Gesicht und wunderbaren dunkelbraunen Augen. In einem Kleide von schwerer, schwarzer Seide und schwarzer Spitzenhaube sitzt sie allein auf einer kleinen zweiflügeligen Kauseuse.

Ich gehe auf sie zu, um sie zu begrüßen.

„Ach, liebste Natalie, wie ich erfreut bin, Sie zu sehen.“ redet sie mich auf französisch an, indem sie mit ihrer kleinen, weißen Hand auf den freien Platz neben sich weist. — „Wie geht es Ihrer Frau Tante?“

„Danke vielmals, Fürstin, ganz ausgezeichnet,“ antworte ich, mich schend.

Da es sich um etatmäßige Beamte handelt und eine partielle Veränderung unzulässig wäre. Es empfiehlt sich daher, die Eingabe zurückzustellen bis zur allgemeinen Revision des Gehalts- oder Wohnungstarifs. Das Gleiche gelte von der Petition der Grenz-aufseher, soweit sie sich auf die Erhöhung des Dienstlohns bezieht. Was dagegen die Bitte dieser Beamten um bestimmte und gleichmäßige Gewährung von dienstfreier Zeit und um Einschränkung des Nachdienstes bei Wintertälte anbelangt, so wurde die Postdirektion angewiesen, den Wünschen der Petenten, soweit dies mit den dienstlichen Interessen irgend vereinbar erscheint, zu entsprechen. Die Kommission gab sich mit dieser Erklärung zufrieden.

Die Haltung der Nationalliberalen

Im Kampfe gegen die lex Heinze hat nicht uns allein Bedenken erregt. Auch die **Münchener Neuesten Nachrichten** finden es auffällig, „wie verhältnismäßig spät und mit wie verhältnismäßig geringem Eifer die Nationalliberalen in die Kämpfe um den Reichstag eingegriffen haben“, um hohn weiter auszuführen:

„Welch ein Spektrum von politischen Einzelbekenntnissen der verschiedensten Färbungen umfasst heute die Bezeichnung „Liberalismus“! Von dem grellen Roth des äußersten linken Flügels, das von der Couleur des republikanischen Sozialismus kaum mehr zu unterscheiden ist, bis zu jenem Ultraviolett, in dem für menschliche Augen das Liberale schon völlig unsichtbar geworden ist: den el-dévant und sol-dissant Nationalliberalen, die auch jetzt wieder — gelegentlich der lex Heinze — nicht warm und nicht kalt, fast des volksthümlichen Entrüstungssturmes einen hoffähigen Entrüstungs-gephyr möchten und über die rothe und blaue Demokratie mit recht ergreifendem Pathos sprechen, damit nur unter der Regierung ihr Handelsgeschäft mit der schwarzen Demokratie, dem Centrum, ungehindert abschließen könne. Solch unsichere Stantonisten wird wohl die freilich nicht sehr zahlreiche liberale Gesamt-Gruppe über kurz oder lang abschütteln müssen, wenn sie ihre Aktionsfreiheit nicht völlig einbüßen will. Aber diese negative Maßregel ist doch nicht die wichtigste und nicht die momentan notwendigste.“

Jetzt gilt es für den Gesammliberalismus vor Allem zweierlei: Einigung und Verjüngung. Einigung zwischen den liberalen Fraktionen des Reichstags einerseits, andererseits zwischen den Reichstagsliberalen und denen der einzelnen Landtage; nicht im Sinne einer Fusion, die doch nur zur Konfusion führen würde, sondern in der Weise, daß ein Ausschuß der Liberalen im Reichstage alle neu auftauchenden Fragen und Probleme des politischen Lebens sofort bei ihrem Auftauchen darauf zu prüfen hätte, wie weit sie den gesammelten Gedanken berühren und wie sie von diesem aus zu beurteilen und zu behandeln sind, eventuell in Gemeinschaft mit den nichtliberalen und nicht ganz reaktionären Parteien, der Sozialdemokratie oder den Freikonfessionen. Hätte im Fall der lex Heinze schon ein solcher Ausschuß bestanden, hätten die Liberalen als festgeschlossene Einheit auftreten können, die mit der Sozialdemokratie Hand in Hand gegangen wäre, ohne dieser gegenüber an Prestige und werbender Kraft bei den Gebildeten einzubüßen.

Aber die Einigung müßte doch eine halbe Sache bleiben ohne eine Verjüngung des Liberalismus. Verjüngung weniger in Bezug auf das Lebensalter der Abgeordneten und Parteiführer, als hinsichtlich gewisser Charakter-Eigenschaften, die besonders dem rechten Flügel der Nationalliberalen zu empfehlen wären. Mehr Unabhängigkeitsgefühl gegen „oben“, mehr Verständnis für's Volksthümliche, mehr leidenschaftliche Begeisterung auch für die rein geistigen Befähigungen und Bedürfnisse der Nation! Und wenn dann die Herren am weitesten links — so ungefähr, wo Eugen Richter sitzt — sich noch etwas feineres Herden in puncto des nationalen Ansehens und der nationalen Wehrkraft nach außen anschaffen, dann hätten wir einen großliberalen Bund, wie wir ihn und nicht besser wünschen können. Mügen immerhin in wirtschaftlichen Fragen die einzelnen Bestandtheile dieses Bundes sich entscheiden, ja vielleicht erbittert bekämpfen — sowie die Reaktion die geistige Freiheit des Volkes, die nationale Kultur bedroht, muß der „Bündnißfall“ als gegeben erklärt werden.

Deutsches Reich.

München, 22. März. (Rundgebung für die Flottenvorlage.) Die von München ausgehende Petition an den deutschen Reichstag zu Gunsten der Flottenvorlage, liegt nunmehr in allen Ortschaften Deutschlands zur Einzeichnung auf. Die meisten Unterschriften liefen bisher ein aus den Städten

„Sagen Sie ihr doch, mein Herz, daß sie mich nicht ganz vergessen möchte. — Ich habe sie so sehr lieb.“

Die Fürstin schien zu glauben, daß diese wenigen Worte für mich, die ich doch eine ganz junge Frau bin, genügt, vielleicht auch schon zu viel seien; und wie unabsichtlich, wandte sie sich nachlässig ab und fragte herablassend eine dicht neben ihr sitzende Ältere Dame:

„Sind Sie schon lange vom Land zurückgekehrt?“

Dieselbe wurde verlegen, erröthete und begann stammelnd, etwas zu erzählen.

Ich konnte jetzt ein wenig aufpassen und fing an, die Gäste fleißig zu mustern. Es waren fast nur Damen, welche, einen regelrechten Kreis um die Dame des Hauses bildend, meist auf kleinen, vergoldeten Rohrstützen saßen. Die Mehrzahl der Anwesenden, darunter auch die verlegene, ältliche Dame, kannte ich nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

Das Versprechen hinter'm Kouffeurkasten. Der Theaterplauderer des „Wiener Fremdenblatts“ erzählt von der Geistesgegenwart des Schauspielers Wilhelms folgende Geschichte: Der größte Bildstän, stehend auf der Bühne gesprochen, kann vor dem Publikum anstandslos passiren. Der kleinste Jrethum aber, vom Schauspieler torrigirt und dadurch merkllich gemacht, kann zum höhnischen Gelächter führen. Kürzlich sagte ein Darsteller mit einer überlegten Ruhe und klassischen Gemessenheit, die des weissen Bittelworts würdig gewesen wäre: „Neben ist Schweigen, Silber ist Gold.“ Das Publikum blieb still, während die armen Partner und Partnerinnen des Künstlers zu Herzen drohten. Aber die Sache wurde nicht torrigirt, es entstand

München, Leipzig, Danzig, Kiel, Dresden, Offenbach und Coblenz. Da in vielen Städten mit dem Sammeln erst begonnen ist, wird sich das Verhältniß allerdings ändern. Leipzig wird voraussichtlich zunächst an erste Stelle rücken, doch dürfte es von Berlin und Hamburg noch überholt werden. Einzeichnungskisten sind zu beziehen durch die Geschäftsstelle J. J. Lehmann's Verlag in München, Heustraße 20.

Berlin, 22. März. (Mahnruf an die Industriellen.) In einem Artikel überschrieben „Mahnruf an die Industriellen Deutschlands“ warnt die „Nordd. Allgem. Zig.“ vor Ueberreizung auf wirtschaftlichem Gebiet und betont, daß die Folgen einer akuten Krise diesmal für Produzenten, Konsumenten und den Staat schwerer sein würden als je. Der Artikel empfiehlt Mahhalten auf allen wirtschaftlichen Gebieten und fordert dazu auf, ein solches bei der nächsten Herbstkampagne zu beweisen. Zum Zweck der Verhinderung sprunghafter Preis-erhöhungen seien kräftige und große Subsidate erforderlich, die auch eine Uebervertheilung des Publikums schon zu verhindern müßten. Die Kohlennoth sei eine unvermeidliche Folge der Umstände. Möglichen auf ein Uebersprudeln des Unternehmungsgeistes habe der hohe Diskontsatz gewirkt.

Frankreich.

Paris, 22. März. (Zweijährige Militärdienstzeit.) Der Kriegsminister, General Marquis de Cassel, entwickelte vor der Hereskommission seine Ansichten über die zweijährige Dienstzeit. Der General verwarf sie nicht grundsätzlich, erklärte aber, daß es ihm unmöglich erscheine, die 80 000 Mann, die durch ihre Einführung ausfallen würden, durch die Mannschaften des Hilfäbienstes zu ersetzen, es müßte denn sein, daß diese die doppelte Dienstzeit ableisteten. Die Ansichten der Kommission über die zweijährige Dienstzeit sind getheilt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 23. März 1900.

Sitzung des Bürgerausschusses

vom Donnerstag, 22. März

(Schluß.)

Stv. Felge führt aus, daß er es ebenso für vergeblich halte, sich mit Herrn Stv. Süßkind in Erörterungen über die Bibel einzulassen, wie mit Herrn Stv. F. Fulda über den eihischen Begriff Ehrbarkeit. Im Uebrigen tritt Redner nochmals dafür ein, nur verheiratete Wöchnerinnen in das Asyl aufzunehmen.

Stv. Süßkind beantragt, den Beitrag für die Ferienkolonie von 1500 M für dieses Jahr auf 5000 M und im nächsten Jahre auf 10 000 M zu erhöhen.

Stv. Paul bespricht die segensreiche Wirksamkeit der Ferienkolonien. Er bestätigt, daß zahlreiche Kinder, welche sich gemeldet hatten, zurückgewiesen werden mußten. Der Verein könne es nur begrüßen, wenn die Stadt den Beitrag erhöhe. Im vorigen Jahre seien 2200 M mehr ausgegeben worden als die der Verein durch Beiträge vereinnahmte. Die Mehrausgabe konnte nur gedeckt werden, durch das hochherzige Geschenk von 5000 M seitens der gemeinnützigen Baugesellschaft. Es sei somit für das nächste Jahr noch ein Betrag zur Deckung etwaiger Mehrausgaben vorhanden, später müßte man aber den Grundstock angreifen. Dies sei natürlich eine sehr bedenkliche Maßregel.

Stv. Felz Wasser mann erklärt, angesichts der Ausführungen des Stv. Paul würden 5000 M nicht genügen, sodas man gleich 10 000 M bewilligen sollte.

Bürgermeister Maria erklärt, daß der Stadtrath der Sache zweifellos sympathisch gegenüberstehen werde.

Bei § 32, auf „Einrichtungen zum Schutze und zur Versicherung gegen Feuergefahr“ führt Stv. Felz Wasser mann aus, daß bei dem Brande in den Rheinmühlentwerthen nach einer Zuschrift der Firma Anheiter's Erben an eine Zeitung die Schläuche der Dampfesserspritze geplatzt sein sollen. Er bitte um Auskunft. Weiter hat sich gezeigt, daß die Schläuche der Berufsfeuerwehr nicht bis auf das Dach gereicht haben. Redner befragt die Anschaffung einer Dampfesserspritze oder eventl. einer Spritze mit einem Benzinmotor.

Bürgermeister Ritter entgegnet, daß bezüglich des Reifens der Schläuche keine Erhebungen gemacht worden seien. Der Vertrag mit Anheiter's Erben sei bis zum 1. Juli gestündigt worden. Was die Frage der Anschaffung einer Dampfesserspritze anbelange, so sei dieselbe in der letzten Sitzung der Feuerwehrrkommission einstimmig beschlossen worden, ebenso die Vernehmung der Berufsfeuerwehr.

auch keine Pause, folglich kam sie dem Publikum auch nicht zum Bewußtsein. Die tausend Ohren da unten müssen die Mühe nur immer klappern hören, sie darf nicht stille stehen und sich nicht plötzlich nach rückwärts drehen — dann ist Alles gut. In der jüngsten „Raubder“-Vorstellung des „Deutschen Volkstheaters“ faßte Herr Eppens als Schweizer seine kriegerische Aufgabe so hoch auf, daß er selbst über den jugendlichen Schiller hinauskam. Schweizer hat nämlich im zweiten Akt auf die Frage Moors, ob es an Pulver nicht fehlt, zu antworten: „Pulver genug, die Erde gegen den Mond zu sprengen.“ Im jungen Kriegermuth aber fing Herr Eppens-Schweizer bei der letzten Aufführung gleich mit dem Mond an: „Pulver genug“, sagte er, „um den Mond —“ Nun entstand eine Sekundenpause, weil der Schauspieler nicht gleich etwas Höheres finden und improvisiren konnte. „Gegen den Stütz zu sprengen!“ („Stütz“ und „Mond“ sind die Namen zweier Tarokkarten. D. R.) wönte es plötzlich halblaut aus einer Coullisse hervor, aus dem Munde eines Kollegen, der in der Ule doch etwas Höheres als den Mond gefunden hatte. Herr Eppens machte natürlich von dieser souffirten Hilfe keinen Gebrauch, sondern half sich anders aus der Affaire. Am großartigsten zog sich aber Herr Wasel, als er zum letzten Male vor dem Wiener Theaterpublikum den Valentin im „Verschwender“ gab, aus der Affaire. Von dem im schnellsten Tempo zu singenden „Jagdlieb“ konnte er nur den Text der ersten Strophe gut. Bei der zweiten kam der Souffleur aus dem Takt, und Valentin stand geradezu hilflos da. Ein anderer Gesangskomiker wäre einfach weggewandert. Aber Wasel fand ein besseres Mittel. Er sang ganz einfach statt der humordollen Raimund'schen Verse und Reime immer nur „Hoderodo“ und „Lolo“ und tanzte ein Bißchen dazu — bis zu den letzten zwei Refrainzeilen jeder Strophe, die er auswendig kannte. Und das Publikum war ganz zufrieden! Aber damals trat dem vielersfahrenen Bühnenveteranen denn doch der

Stv. Wasser mann empfiehlt nochmals, die Frage der Anschaffung einer Spritze mit Benzinmotor in Erwägung zu ziehen.

Stv. Kern fragt an, ob die Telegraphenbeamten auf dem Feuermeldebureau die angeregte finanzielle Besserstellung gefunden haben.

Bürgermeister Ritter entgegnet, daß die etatmäßige Anstellung der Beamten erfolgt ist.

Stv. Koch hätte bezüglich der Telegraphenbeamten des Feuermeldebureaus ein größeres Entgegenkommen gewünscht.

Bürgermeister Ritter entgegnet, die Sache werde nochmals in wohlwollender Erwägung gezogen.

Stv. Hinz wünscht eine finanzielle Besserstellung des Thurmwächters, denn ein Lohn von 2 M 70 J pro Tag sei doch ein gar zu minimaler.

Bürgermeister Ritter erwidert, es sei richtig, daß der Thurmwächter seit zwei Jahren keine Gehaltsverhöhung erhalten habe. Er habe aber auch nicht darum nachgesucht. Nachdem die Sache angeregt, werde sich die Gehaltskommission mit der Frage befassen.

Stv. G. Schneider regt an, mit der Feuerchau Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr zu betrauen.

Bürgermeister Martin entgegnet, daß die hiesige Feuerchau einer Remedur bedürfe. Der Stadtrath habe dem Bezirksamt schon Vorschläge gemacht, dahingehend, daß die Anstellung von zwei städtischen Feuerchauern mit einem Jahresgehalt erfolgen solle. In Karlsruhe bestehe eine derartige Einrichtung schon seit Jahren mit gutem Erfolge. Der Stadtrath erwarte die Maßnahme des Großh. Bezirksamts.

Stv. Körner hält die Bezahlung der Festhüter für zu niedrig.

Stv. Vogel erwidert, daß die Gehaltsaufbesserung schon beschlossene sei.

Bei § 34, auf „Gewerbe, Kunst und Wissenschaft“ empfiehlt Stv. Hartmann die städtigen städtischen Beamten, welche wir doch auf der Höhe der Zeit halten wollen, in einem gewissen Turnus nach Paris auf die Welt-Ausstellung zu schicken. Redner kommt sodann auf den Neubau der Gewerbeschule zu sprechen. Er kenne das Projekt nicht, sondern wisse nur, daß an dem Kostenpunkt ganz bedeutend herumgearbeitet werde und daß dieses die Ursache der Zurückweisung des Projektes an das Hochbauamt sei. Er möchte die Stadtrath bitten, doch ja hier nicht zu viel zu sparen. Wir haben gesehen, wie sich die Gewerbeschule hier entwickelt hat. Sie war immer ein Stiefkind in der städtischen Verwaltung. Er habe gehört, daß man den Lichthof wegen der Kosten gestrichen habe. Es sei gesagt worden, daß man den Lichthof später noch erstellen könne. Er halte dies für verfehlt, denn ein späterer Einbau des Lichthofes werde mehr kosten als wie der Lichthof jetzt kosten würde. Redner ersucht schließlich um eine mögliche Beschleunigung des Baues.

Bürgermeister Martin widerspricht zunächst den Ausführungen des Stv. Hartmann, daß die Gewerbeschule ein Stiefkind der Stadtverwaltung sei. Was den Neubau der Gewerbeschule anbelangt, so sei das Projekt zurückgewiesen worden, da es nur für 700—800 Schüler berechnet worden sei, während es für 2000 Schüler eingerichtet werden müsse. In Folge dessen sei das Hochbauamt beauftragt worden, ein neues Projekt auszuarbeiten u. alles überflüssige zu streichen, darunter auch den Lichthof. Das neue Projekt sei nun vom Hochbauamt fertiggestellt und werde schon in nächster Zeit dem Stadtrath zugehen.

Stv. Kuba ch bedauert den Wegfall des Lichthofes. In dem Lichthofe können die Handwerker und auch die Industriellen nützliche Sachen ausstellen. Redner hofft, daß die Erstellung dieses Lichthofes sofort erfolge, da, wie Stv. Hartmann ausgeführt, der spätere Einbau mehr kosten würde, als wenn der Hof jetzt sofort überdacht werde.

Bürgermeister Martin entgegnet, der Stadtrath werde die Sache bei der Prüfung des Projektes in Erwägung ziehen.

Stv. F. Fulda kommt bei der Position Hoftheater auf die „lex Heinze“ zu sprechen. Mannheim bringe für sein Theater so viel auf, die Monheimer hängen mit so großer Liebe an ihrem Theater, daß ich es gerade für eine Unterlassungssünde halten würde, wenn wir an der Position Kunst und Wissenschaft vorbeigehen würden, ohne dieses Geß zu erwähen. Ich glaube daß die Vertreibung der Stadt Mannheim allen Grund hat, Bewahrung einzulegen gegen das Attentat, welches geplant ist und das auch unser Theater erheblich schädigen würde. (Zuruf: „Das fällt ja durch!“ Paul.)

Stv. Kuba ch ersucht im Namen des Gewerbevereins und Handwerkerverbandes, den Beitrag der Stadt von 1000 M auf 5000 M zu erhöhen, da sich der Verein, welcher gegenwärtig vollständig ohne Kotal sei, ein eigenes Haus bauen wolle.

Angstschweiß auf die Stirne. Und als er von der Szene abging, da sprach er ein geradesu weisses Wort, indem er sagte: „Wann 'heut' net die Geistesgegenwart hab' und net „Hoderodo“ und „Lolo“ sing' — so wir' ich beinah' steden bleib'n!“

— Pablo de Sarasate. Sarasate, der berühmte Violinvirtuose, ist in seiner Vaterstadt Pamplona die unschuldige, aber direkte Ursache einer wahren Revolution geworden. Der hervorragende Künstler, der seine Heimath sehr lieb hat, kommt in jedem Jahre gelegentlich der im Juli stattfindenden San Firminofeste nach Pamplona und gibt dort zum Besten der Armen Konzerte, die den Enthusiasmus seiner Landsleute erregen. Schon bei seiner Ankunft wird er immer mit Ovationen empfangen; seine Mitbürger erwarten ihn in der Bahnhofshalle, führen ihn im Triumph in die Stadt, und da es in Spanien kein echtes Fest ohne Stiergeßcht gibt, veranstalten sie ihm zu Ehren eine prächtige „corrida“, bei welcher der berühmte Meister stets die gewöhnlich für fürstliche Persönlichkeiten oder für die hohen staatlichen und städtischen Würdenträger reservirte Loge inne hat. In diesem Jahre aber hielt es die Stadtverwaltung von Pamplona, die zufällig carlistisch gesinnt war, für angebracht, die traditionellen Firminofeste aufzuheben und jede festliche Veranstaltung zu Ehren Sarasates zu verbieten, und zwar nur deshalb, weil der Künstler nicht carlistisch gesinnt ist und in Madrid vor dem Hofe gespielt hat. Dieser Beschluß des Stadtraths hatte aber böse Folgen. Die ganze Bevölkerung erhob sich wie ein Mann; die Köpfe erhigten sich; die Blätter ergriffen Partei für und wider Sarasate; es entstanden Preßkämpfe, die sich in Faustkämpfe verwandelten; man protestirte öffentlich mit Entrüstung; schließlich wurde eine mit Tausenden von Unterschriften bedeckte Petition an den Stadtrath gerichtet, dessen Haltung auf das Schärffste getadelt wurde. Bürgermeister und Beisitzer hielten es angeßichts dieser Schilderhebung für das Beste, ihre Demission zu geben.

Sto Felge fragt, wie es mit der projektirten Herausgabe der Geschichte Mannheims stehe.

Stv. V. Fulda erucht die Mannheimer Bürgerschaft, der hiesigen Volksbibliothek ihr Wohlwollen zuzuwenden.

Str. Barber kann den Ausführungen des Herrn Stv. Hartmann in Bezug der langen Dauer des Bauprojektes sowie des Kostenpunktes nur beipflichten. Der Bau ist bereits seit ca. 8 Jahren projektirt. Lange Zeit hat es gebraucht, bis die Platzfrage erledigt war. Nachdem man sich auf den Platz der städtischen Stadterweiterung in der Nähe des alten Schlachthofes geeinigt hatte, wurde das Hochbauamt beauftragt, ein Projekt für den Gewerbeschulbau auszuarbeiten und zwar berath, daß der ganze Block ausgebaut wird. Die Gesamtkosten betragen 1.600.000 Mark. In diesem Projekt war ein Lichthof vorgesehen, für dessen Ueberwachung ca. 90.000 Mark angenommen waren, jedoch hat sich diese Summe nach einer nachträglichen Berechnung im Gewerbeschulrath auf 60.000 Mark reduziert. Der geforderte Betrag erschien aber im Stadtrath zu hoch und wurde die Anbringung von sehr vielen Baulöchern beanstandet. Das Projekt ging nochmals an das Bauamt zurück und kam dann als eine Vorlage und zwar als Gewerbe- und Volksschulhausbau getrennt, zum Stadtrath zurück, damit der Bau der Gewerbeschule billiger erscheine. Nun stellt es sich heraus, daß die Zunahme in der Gewerbeschule im letzten Jahre 240 Schüler betrug und der augenblickliche Stand auf ca. 1200 Schüler zu beziffern ist. Man hätte nun annehmen müssen, daß das ursprüngliche Projekt zur Annahme gelangen werde — aber fehlerhaft. Der Lichthof wurde im Gewerbeschulrath mit der Motivirung abgelehnt, man möge ein anderes Projekt ausarbeiten ohne Lichthof, welches genügend Schulräume gebt, um endlich eine Gewerbeschule zu erhalten. Mein Wunsch geht dahin, daß der projektirte Lichthof, der zum Zwecke eines Ausstellungsraumes für die Modelle der Schule und für diejenigen Handwerker, die in J 5 oder sonstwo vertheilt wohnen, dienen soll, diesen Gelegenheiten zu geben, ihre Erzeugnisse ausstellen zu können und dadurch den kleinen Handwerker dem Publikum mehr bekannt zu machen. Außerdem sollen diese Ausstellungsgegenstände Vorbildlich für die Lehrlinge, Gehilfen und Meister sein. Mannheim ist heute nicht nur Handels-, sondern auch Industrie- und Gewerbestadt. Ich bitte Sie daher, m. H. diesem meinem Wunsche dadurch nachzukommen, daß Sie mich in meinen Vorschlägen unterstützen.

Stv. Leonhard dankt für die finanzielle Unterstützung des Vereins Knabenhort und des Vereins Lehrlingshort. Ferner kritikt er dem Antrag des Stv. Kaulbach bei.

Stv. Hartmann erklärt, daß seine Fraktion den Antrag des Stv. Kaulbach unterstützt.

Bürgermeister Martin erwidert, daß der Stadtrath das Gesuch des Gewerbevereins und Handwerkerverbandes in der nächsten Sitzung des Stadtraths zur Berathung gelangen werde. Was die Herausgabe der Geschichte Mannheims anbelange, so stehe die Frage vor ihrer Lösung. Herr Oberbürgermeister Wed habe noch vor seinem Weggange mit Herrn Dr. Walther hier Verhandlungen angeknüpft, die dem Abschluß nahe sind. Herr Walther habe erklärt, daß es ihm möglich sei, das Werk rechtzeitig fertigzustellen.

Stv. Bender theilt mit, der Rheinische Automobilklub wolle demnächst hier ein größeres Rennen abhalten und habe den Stadtrath um die Gewährung eines Ehrenpreises ersucht. Er bitte den Stadtrath, der Sache wohlwollend gegenüberzutreten.

Bürgermeister Martin erwidert, der Stadtrath werde die Eingabe prüfen.

Bei der Position Ingenieurschule macht Bürgermeister Martin Mittheilungen über das erfreuliche Wachsthum und den Fortschritt dieser Schule.

Bei der Position, bespricht Stv. V. Harber die Thätigkeit des statist. Amtes in wohlwollendem Sinne, wünscht aber, daß die Bewegungen der Gegenwart noch mehr als bisher berücksichtigt werden.

Weiter wünscht Stv. V. Harber, daß im Rathhause ein Raum bereitgestellt werden möge, zur Aufstellung der Velocipede der Personen, welche im Rathhause etwas zu thun haben. Bürgermeister Martin erklärt, daß ein Bedürfnis zur Bereitstellung eines solchen Raumes unbedingt vorhanden ist. Es werde gesucht werden, ein solches Lokal im Rathhause ausfindig zu machen.

Bei Position „auf die Gemeindeverwaltung“ führt Stv. Reifler aus, daß in Mannheim der Wechsel der städtischen

Achtelken, Ingenieure und sonstiger technischer Beamten ein sehr großer ist. Die Schuld liege hauptsächlich am dem Umstand, daß die technischen Beamten nur in sehr geringem Umfange etatsmäßig angestellt werden.

Bürgermeister Martin einigeneht, daß es zweifellos ein sehr richtiges Prinzip sei, mit der etatsmäßigen Anstellung technischer Beamter vorsichtig zu sein. Die technischen Beamten würden auf den außerordentlichen Etat übernommen, sie würden für gewisse Unternehmungen angestellt und wenn diese Unternehmungen fertig seien, wären sie eigentlich für Mannheim entbehrlich. In der letzten Zeit sei nun die Zahl der Unternehmungen stark gestiegen, so daß stets ausreichende Beschäftigung vorhanden ist. Ob dies für alle Zukunft der Fall sein wird, will ich dahingestellt sein lassen. Uebrigens soll die Zahl der etatsmäßigen technischen Beamten vermehrt werden.

Stv. Hartmann: Ich hätte es gern unterlassen, in Abwesenheit des Chefs der Stadtverwaltung auf diese Sache zu sprechen zu kommen, nachdem sie aber angeschnitten ist, muß auch ich meine Ansicht äußern. Die Schuld an dem vielen Wechseln in unserem technischen Beamtenpersonal finde ich in der bedenklichen Kontrolle, welche durch die Einführung der Tagebücher geschaffen worden ist. Ich verstehe nicht, wie man einem Beamten, der doch eine Vertrauensstellung einnimmt, zumuthen kann, über die Verwendung seiner Zeit ein Tagebuch zu führen. Es ist das ein sehr bürokratisches System. Ich begreife nicht, wie man nach einem so bürokratischen System die Stadtverwaltung und vor Allem den technischen Dienst leiten will. Es ist auch auffallend, daß unser Verwaltungsbudget in so außerordentlichem Maße answacht und zwar, in Prozenten ausgerechnet, weit mehr als die Bevölkerung zunimmt und auch weit mehr als der übrige Aufwand. In Privatbetrieben, die so groß wie die Stadt und noch größer sind, ist die Vergrößerung des Betriebes nicht gleichlaufend mit der Steigerung des Aufwands für die Verwaltung. Woher kommen diese Verhältnisse bei der Stadt? Die Schuld liegt an dem bürokratischen System, das sich eingeführt hat und das für unsere freie autonome Verwaltung nicht geeignet ist. Die Einführung dieser Tagebücher halte ich für vollständig verfehlt. Es muß ein System des Vertrauens herrschen, nicht nur zwischen den Arbeitern und den Beamten, sondern in noch erhöhtem Maße zwischen den Beamten und den Chefs der Verwaltung. Die Chefs der einzelnen Ämter sind dazu berufen, die Kontrolle über ihre Beamten auszuüben. Diese Kontrolltagebücher, deren Durchsicht auch wieder Zeit in Anspruch nimmt, sind die Ursache, daß viele tüchtige Ingenieure den städtischen Dienst quittirt haben. Wir e in Bürgerauschuß, ob wir nun rechts oder links oder in d. Mitte stehen, müssen ein wachsameres Auge darauf haben, daß der Bürokratismus in der Stadtgemeinde nicht noch mehr zunimmt. Nur auf dem Wege des Vertrauens kann eine Arbeitsfreudigkeit in den Kreisen der städtischen Beamten zu sich greifen und nur mit Arbeitsfreudigkeit erzielt man große Leistungen. Wenn wir diese Arbeitsfreudigkeit bei den städtischen Beamten schaffen, dann wird es vielleicht auch gelingen, mit einem Personal geringer an Zahl, aber werthvoller in seiner Arbeitskraft, auszukommen, dann werden wir nicht nöthig haben, fortwährend neue Beamten anzustellen.

Bürgermeister Martin: Man muß die Sache von zwei Seiten betrachten. Die Tagebücher sind eingeführt worden, aber von einem bürokratischen System wird man deshalb nicht sprechen können. Wenn das Beamtenpersonal in so außerordentlichem Maße answacht, wie das in den letzten Jahren geschehen ist, so hat doch der Stadtrath auch die Verpflichtung, darüber zu machen, ob dieses Personal auch tatsächlich immer ausreichend beschäftigt und anderwärts notwendig ist und ob thatsächlich jeder Beamte von oben bis nach unten seine Pflicht thut. Es ist aber außerordentlich schwer, dies lediglich mit Vertrauen zu machen. Wenn man immer mit dem Vertrauen in der Welt durchkommen könnte, so wäre das der erfreulichste und wünschenswerteste Zustand. Wo aber große Vertheile in Betracht kommen, muß eine Kontrolle herrschen. Mit denselben Mitteln könnte man ja auch die Kontrolle im Rechnungswesen abschaffen. (Verbalte Ohn-Rufe.) Wenn der Stadtrath an die technischen Ämter Aufträge zur Erledigung sendet, die nach seiner Meinung in 8-14 Tagen erledigt sein können und die Erledigung dauert aber 6-8 Wochen oder 8-6 Monate, wie das häufig der Fall ist, so ist doch der Stadtrath verpflichtet, zu fragen: Woran liegt das? Und wenn er bei den Nachforschungen immer und immer wieder die Auskunft erhält, es liege dies an der Geschäftsüberhäufung, so muß sich schließlich doch der Stadtrath fragen, ob denn thatsächlich eine solche Ueberlastung vorliegt, und ob es nicht möglich ist, Vorgehens- und sonstige derartige Sachen, die sofort erledigt werden sollen, neben den laufenden Geschäften mit zu erledigen. Diese Tagebücher sind durchaus nicht so gemeint, daß in dieselben eingetragen werden soll, was in jeder Viertelstunde gethan wird. Es haben dies einige Beamte gethan, um die Verfügung lächerlich zu machen. Ein Beamter hat eingeschrieben: Von 8 bis 8 1/2 Uhr telefonisches Gespräch mit dem Sekretariat, von 8 1/2 bis 8 3/4 Uhr Gang durch die Bureau's etc. Von anderen Beamten sind dagegen die Tagebücher ganz ordnungsgemäß ausgefüllt worden. Die Tagebücher sind auch noch in anderer Beziehung von Werth. Es kann bei Streitigkeiten über Abfertigungen etc. auf die in den Tagebüchern der Beamten befindlichen Einträge in authentischer Form Bezug genommen werden. Mit Ausnahme eines einzigen Herrn sind übrigens wegen der Tagebücher nur solche Beamte ausgetreten, deren Verlaß die Stadt nicht zu betrauen hat und denen so wie so gekündigt worden wäre. Es ist von einem Ingenieur, der auf dem Tiefbauamt beschäftigt war und vor einer Anzahl von Jahren ausgeschieden ist, ausgesprochen worden gegenüber einer Stelle, die als durchaus glaubwürdig bezeichnet werden kann, daß aus unserem Tiefbauamt so außerordentlich wenig gearbeitet werde, weil es an der genügenden Kontrolle mangelte, weil zu viele Beamte da seien, weil Niemand recht wisse, was eigentlich zu thun sei. Der Beamte hat erklärt, er sei nur deshalb aus dem städtischen Dienst getreten, weil er diese Art der Geschäftsführung nicht mehr ertragen könne. Wenn solche Dinge zirkuliren und uns in mehr oder minder offizieller Weise zugehört werden, dann ist der Stadtrath doch verpflichtet, der Sache auf den Grund zu gehen, und wir glauben, daß hierzu die Tagebücher das richtige Mittel sind. Ein bürokratisches System hat in dem Sinne, daß man es als eine todtenstarre, schlechte Einrichtung bezeichnet, bei uns nicht bestanden und besteht bei uns nicht. Dagegen besteht ein bürokratisches System in gutem Sinne, indem auf Ordnung gesehen werden muß, denn ohne eine systematische Ordnung ist ein solcher Betrieb, wie ihn die Stadtverwaltung Mannheim darstellt, nicht möglich.

Stv. Hartmann kann sich durch die Ausführungen des Bürgermeisters Martin nicht für überzeugt erklären, daß das Kontrollsystem das Richtige ist. Die Referenten müssen wissen, was ihre Beamten leisten und der Stadtrath muß bei diesen Referenzen die gewünschte Klärung finden. Ich würde im Privatleben niemals eine Instanz überspringen, gerade so Ordnungsgemäß. Was das bürokratische System anbelangt, so braucht eine Antwort vom Bezirksamt 5 Tage, eine Antwort von der Stadt aber etwa 5 Wochen. Das liegt daran, daß zu viel geschrieben wird. Die technischen Beamten sind zu viel mit dem Anfertigen von Schriftstücken beschäftigt. Man sollte mehr auf persönliche Besprechungen halten. Unsere Vorstände der technischen Ämter sind vorzügliche Beamte, welche im Innern ihres Herzens mit dieser Maßregel wohl auch nicht einverstanden sein dürften und die wohl alle die Einschränkung der Briefschreiber wünschen. Auch ist nicht nöthig, daß Alles durch eine Hand läuft; es ist sehr wohl eine Arbeittheilung möglich. Gerade um unser Stadtoberhaupt, dessen hervorragende Arbeitskraft und große Intelligenz ich auf das Höchste schätze, etwas zu entlasten, möchte ich diese Arbeittheilung wünschen. Wir müssen dafür sorgen, daß der autokratische Bürokratismus etwas gemildert wird, daß die Stadtverwaltung möglichst vereinfacht und der Charakter der autonomen Selbstverwaltung gewahrt wird.

Bürgermeister Martin führt aus, daß der technische Verkehr notwendig ist und die Abhaltung persönlicher Besprechungen unmöglich ist. Daß die Erledigung der Einsätze bei dem Bezirksamt rascher geht als bei der Stadt, liegt an der Organisation der Stadtverwaltung.

Hier müssen alle für den Stadtrath bestimmten Sachen erst dem Stadtrath durchlaufen, aber der Stadtrath ist nicht immer beisammen. Der Fehler liegt an dem System, dem aber nur durch die Abänderung der Stadtrathordnung abgeholfen werden kann. Nur durch eine Abänderung der Stadtrathordnung wird Wandel geschaffen werden können, aber sonst nicht.

Stv. Löwenhaupt beklagt, daß die Auszahlung der städtischen Rechnungen zu lang dauere. Ein Mann, der seine geleistet hat, habe drei Jahre auf sein Geld warten müssen.

Stv. V. Harber glaubt, daß es nicht nur an dem System liege. So dauere es gewöhnlich 14 Tage, ehe die Stadtrathsbeschlüsse ausgefertigt werden.

Bürgermeister Martin erwidert, der Chef der Ausfertigungsabtheilung habe die gemessenste Beilegung, die Ausfertigungen nicht länger als 3 Tage liegen zu lassen.

Stv. Reifler: Herr Bürgermeister Martin hat die Vorstände der technischen Ämter nicht entlastet, sondern belästigt. Die Vorstände müssen wissen, was ihre Beamten leisten.

Bürgermeister Martin: Herr Stadtbaurath Eisenhof, der Vorstand des größten städtischen Amtes, hat sich mit der Einführung der Tagebücher einverstanden und sich bereit erklärt, Alles anzubieten, um die Verfügung durchzuführen.

Stv. Löwenhaupt hat gehört, daß im Theatergebäude wieder banliche Veränderungen vorgenommen werden sollen.

Bürgermeister Martin erwidert, man werde wohl nicht erwarten, daß er jetzt eine Theaterdebatte herausbeschwöre, sonst könnte er Auskunft geben. Ferner erucht Redner den Stv. Löwenhaupt, ihm den Namen des Mannes anzugeben, der drei Jahre auf sein Geld habe warten müssen. Ihm sei der Fall nicht bekannt.

Stv. Anselm kommt an Hand eines Artikels der Spartaasse nochmals auf die vom Stadtrath Vogel bei der Generaldebatte angeregte Interpellation zurück und glaubt, daß man gegen die Hypothekenschuldner der Spartaasse doch etwas zu rigoros vorgegangen sei.

Stv. V. Harber ist mit dem Vorgehen der Spartaasse vollständig einverstanden und findet in dem, was Stv. Anselm vorgebracht hat, keine Rigorosität.

Stv. Herschel begründet in eingehender Weise den Standpunkt der Spartaasse u. vermahnt sich dagegen, daß er u. sämmtliche Mitglieder der Kommission ungerecht und rigoros gegen die Schuldner verfahren seien. Die Spartaasse sei ein gemeinnütziger Institut und habe dafür zu sorgen, daß den Einlegern die höchstmöglichen Zinsen vergütet werden können. So lange er Vorsitzender der Spartaasse sei, würde er diesen Standpunkt als den allein berechtigten stets vor Augen haben. Im Uebrigen stimme das Vorgehen der Spartaasse bei den Hypothekenschuldnern gegenüber vollständig überein mit der Praxis bei den Hypothekensbanken.

Bei der Abstimmung erfolgt die einstimmige Annahme des Budgets, nach welchem eine Umlage von 46 Pfg. zur Erhebung kommt.

Ueber den Umbau der Aulafschule gab Mitmoos im Bürgerauschuß Herr Bürgermeister v. Hollander nähere Auskunft. Die Schule sei auf den Namen der latkol. Kirchengemeinde eingetragen und befinde sich in deren Eigenthum. Die Ruimziehung stehe jedoch der städtischen Volksschule zu. Zur Zeit seien in der Aula vier Schulklassen untergebracht; man habe zu dem Umbau bisher nicht schreiben können, weil bei dem Mangel an Schulsälen diese vier Klassen nicht haben entbehrt werden können. Wenn im April ds. J. das Roll-Schulhaus in der Schweginger-Vorstadt eröffnet werde, könne die Aula geräumt werden. Durch den Umbau sollen 12 Klassenräume gewonnen werden; das Projekt sei auf 82.000 A. berechnet, die von der Stadtgemeinde zu beschaffen sein werden. Möglich ist es aber, daß der Aula eine Turnhalle feble und insbesondere daß kein Durchgang zum Schloßgarten vorhanden sei. Die Verhandlungen über die Beschaffung eines Durchganges hätten sich bisher verzögert. Daß ein Schulhaus mit 12 Klassen den einzigen Ausgang nach der engen kalten Gasse habe und daß ihm jeder Spielplatz feble, sei nach Redners Ansicht sehr mißlich und stelle das Projekt des Umbaus in Frage. Uebrigens werde der Umbau bis Ostern 1901 wohl jedenfalls nicht zu ermöglichen sein, und da das Schulhaus im Lindenhof erst bis Ostern 1902 fertiggestellt werde, sei es wohl möglich, daß auf Ostern 1901 wieder einige 2. und 4. Mädchenklassen werden kombiniert werden müssen. Die Zunahme der Bevölkerung sei im Jahre 1899 eine über alles Erwartete große gewesen, so daß das neue Roll-Schulhaus trotz seiner Größe voraussichtlich schon jetzt vollständig in Anspruch genommen werde. Es müsse deshalb an den Bau weiterer Schulhäuser gedacht werden. Redner tritt ferner der Annahme entgegen, daß die Befreiung der einzelnen Klassen der Volksschule im Allgemeinen eine übermäßig starke sei, allerdings gebe es in der Volksschule drei überfüllte Klassen von 60, 67 und 56 Schülern; das seien aber durch vorübergehende Umstände bedingte Ausnahmen. Die Durchschnittsbefreiung der einzelnen Klassen sei 44 bis 45 Schüler, und diese Zahl dürfe als normal bezeichnet werden. — Die Befreiung des Handfertigkeitsunterrichts sei deshalb eine höhere, weil die betr. Lehrer zeitraubende Vorbereitungen für den Unterricht treffen müßten. Ob eine höhere Befreiung des französischen Unterrichts und der anderen Ueberstunden erfolgen solle, werde erogen werden. Eine Vorlage wegen Gewährung einer Funktionszulage an die Oberschreier werde dem Bürgerauschuß in nächster Zeit zugehen.

Der Antrag auf unentgeltliche Gewährung sämtlicher Lehrmittel an die Schüler der Volksschule ist, wie Bürgermeister Hollander am Mittwoch im Bürgerauschuß erklärte, vom Stadtrath sorgfältig geprüft worden. Ausschlaggebend sei die finanzielle Seite der Frage gewesen. Den Aufwand, den die Armenkommission für diejenigen Schüler geleistet hat, die sämtliche Lehrmittel unentgeltlich erhalten, betragen 4.30 A für jeden Schüler. Dieser Aufwand sei aber sicher nicht ausreichend. In Pforzheim, der einzigen Stadt des deutschen Reiches, die einen Theil der Lehrmittel — die Schulbücher — unentgeltlich liefert, sei der Aufwand für sämtliche Lehrmittel auf durchschnittlich 7 A für jeden Schüler berechnet worden. Außer Pforzheim gäben nur die Städte der Schweiz und Normogens die Lehrmittel unentgeltlich. In der Wespin-Stiftung hier betrug der Aufwand an Lehrmitteln für jeden Knaben durchschnittlich 6.50 A, wobei noch zu berücksichtigen sei, daß dort die Schulbücher sich von einem Knaben auf den anderen vererben. Den Aufwand von 6.50 A für den einzelnen Schüler halte Redner für erforderlich. Wenn man auch die Schüler der Bürgerschule nicht berücksichtigt, so seien für die 16.000 Schüler der Volks- und Fortbildungsschule an Lehrmitteln bei dem Durchschnittssatze von 4.30 A fast 70.000 A und bei dem Durchschnittssatze von 6.50 A mehr als 100.000 A jährlich erforderlich. Der Stadtrath hat sich die Frage vorlegen müssen, ob eine derartige Mehrbelastung des städtischen Budgets für diesen Zweck zur Zeit verantworten könne, und er hat die Frage verneint. Die Ausgabe werde eine stetig und schnell steigende sein, und sie werde auch in den Zeiten günstiger wirtschaftlicher Verhältnisse, an die wir doch auch denken müssen, niemals eingeschränkt werden können. Es erscheine nicht erforderlich, die Stadtkasse zu Gunsten der zahlreichen wohlhabenden und ausreichend bemittelten Eltern zu belasten, die die Schulmittel für ihre Kinder gut und gern selbst aufbringen. Die Summen, welche die Armenkommission in den letzten 5 Jahren für unentgeltliche Schulmittel verausgabt habe, seien von 4100 A auf 3100 A jährlich zurückgegangen, ohne daß man in der Gewährung strenger vorgegangen sei; das müsse den günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen der letzten Jahre zugeschrieben werden. Der Stadtrath sei aber auch der Ansicht, daß in der Gewährung unentgeltlicher Schulmittel möglichst liberal vorgegangen werden soll und daß den bezüglichen Gesuchen unbemittelter Eltern ohne Aufwand zu entsprechen sei, wenn sich auch der bisherige Aufwand um das Doppelte oder Dreifache steigern sollte. Die Gewährung von Schulmitteln wird von uns nicht als Armenunterstützung angesehen und bringt daher keinen Nachtheil mit sich. Endlich sei die beantragte Gewährung der Lehrmittel auch sozialpolitisch nicht unbedenklich. Zahlreiche kleinere Erbsenzen finden einen bescheidenen Erwerb in dem Verkauf von Schreibmaterialien. Diese wären drohend armuth, wenn die Stadt

sch die Schenkung auf dem vorgeschriebenen Wege der Submission beschaffen und sie dann unentgeltlich abgibt.

Eine lobbare Waise, unerschrocken hat der Jambler Carl ...

Die alte Mauthainer Mat-Markt-Lotterie hat mit dem ...

Unfälle. Heute Morgen um 8 Uhr wurde im hiesigen ...

Mittheilung. Der Stadtrat beschloß auf Grund einer vom ...

Miramar, 22. März. Wie die „Neue Freie Presse“ von hier ...

Paris, 22. März. In dem Besonderen des an ...

Konstantinopel, 22. März. Am Dienstag Abend wurde ...

London, 22. März. Das Oberhaus nahm die dritte ...

London, 22. März. Die Abendblätter melden: Lord ...

Der Burenkrieg. Ueber die Haltung der europäischen Mächte in der ...

Berlin, 22. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: ...

Haag, 22. März. Das Bureau Reuters erfährt, die ...

London, 23. März. Aus Kronstadt wird vom 20. d. ...

Pretoria, 20. März. Präsident Krüger kehrte am ...

London, 23. März. Daily News meldet aus ...

London, 23. März. Nach einer Meldung der „Times“ ...

Berlin, 22. März. Der Streik der Holzarbeiter scheint ...

Ein Theaterkonflikt. Aus Ulm wird berichtet: Die ...

Neueste Nachrichten und Telegramme. Berlin, 22. März. ...

Berlin, 22. März. Die „Post“ veröffentlicht ein ...

London, 23. März. Die „Times“ meldet aus ...

London, 23. März. Nach einer Meldung der „Times“ ...

Berlin, 22. März. Der Streik der Holzarbeiter scheint ...

Ein Theaterkonflikt. Aus Ulm wird berichtet: Die ...

Neueste Nachrichten und Telegramme. Berlin, 22. März. ...

Berlin, 22. März. Die „Post“ veröffentlicht ein ...

London, 23. März. Daily News meldet aus ...

London, 23. März. Nach einer Meldung der „Times“ ...

Berlin, 22. März. Der Streik der Holzarbeiter scheint ...

Ein Theaterkonflikt. Aus Ulm wird berichtet: Die ...

Neueste Nachrichten und Telegramme. Berlin, 22. März. ...

Berlin, 22. März. Die „Post“ veröffentlicht ein ...

London, 23. März. Daily News meldet aus ...

London, 23. März. Nach einer Meldung der „Times“ ...

Berlin, 22. März. Der Streik der Holzarbeiter scheint ...

Ein Theaterkonflikt. Aus Ulm wird berichtet: Die ...

des 3. Baptilischen Armeekorps zum 1. April zusammenhängen. ...

London, 22. März. Von den Arbeitern einer ...

Miramar, 22. März. Wie die „Neue Freie Presse“ von hier ...

Paris, 22. März. In dem Besonderen des an ...

Konstantinopel, 22. März. Am Dienstag Abend wurde ...

London, 22. März. Das Oberhaus nahm die dritte ...

London, 22. März. Die Abendblätter melden: Lord ...

Der Burenkrieg. Ueber die Haltung der europäischen Mächte in der ...

Berlin, 22. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: ...

Haag, 22. März. Das Bureau Reuters erfährt, die ...

London, 23. März. Aus Kronstadt wird vom 20. d. ...

Pretoria, 20. März. Präsident Krüger kehrte am ...

London, 23. März. Daily News meldet aus ...

London, 23. März. Nach einer Meldung der „Times“ ...

Berlin, 22. März. Der Streik der Holzarbeiter scheint ...

Ein Theaterkonflikt. Aus Ulm wird berichtet: Die ...

Neueste Nachrichten und Telegramme. Berlin, 22. März. ...

Berlin, 22. März. Die „Post“ veröffentlicht ein ...

London, 23. März. Daily News meldet aus ...

London, 23. März. Nach einer Meldung der „Times“ ...

Berlin, 22. März. Der Streik der Holzarbeiter scheint ...

Ein Theaterkonflikt. Aus Ulm wird berichtet: Die ...

Neueste Nachrichten und Telegramme. Berlin, 22. März. ...

Berlin, 22. März. Die „Post“ veröffentlicht ein ...

London, 23. März. Daily News meldet aus ...

London, 23. März. Nach einer Meldung der „Times“ ...

Berlin, 22. März. Der Streik der Holzarbeiter scheint ...

Ein Theaterkonflikt. Aus Ulm wird berichtet: Die ...

Neueste Nachrichten und Telegramme. Berlin, 22. März. ...

Berlin, 22. März. Die „Post“ veröffentlicht ein ...

London, 23. März. Daily News meldet aus ...

London, 23. März. Nach einer Meldung der „Times“ ...

Berlin, 22. März. Der Streik der Holzarbeiter scheint ...

Ein Theaterkonflikt. Aus Ulm wird berichtet: Die ...

Neueste Nachrichten und Telegramme. Berlin, 22. März. ...

Berlin, 22. März. Die „Post“ veröffentlicht ein ...

London, 23. März. Daily News meldet aus ...

London, 23. März. Nach einer Meldung der „Times“ ...

vollständig aus der Luft gegriffen und für eine ...

Wien, 23. März. In der heutigen Sitzung der ...

Debrezin, 23. März. In einem Teil des Justiz-Gebäudes, ...

Paris, 23. März. Präsident Loubet begnadigte ...

London, 23. März. Die „Times“ meldet aus Buenos ...

London, 23. März. Die „Times“ meldet aus Singapur ...

Athen, 23. März. Gestern Abend ist das Abkommen ...

Madrid, 23. März. In der Kammer erklärte der ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Wien, 23. März. In Folge von niedrigeren amerikanischen ...

Fouillard-Seid.-Robe Mk. 13.80

Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essenz

Myrrholin-Seife

Quaker Oats advertisement with image of a man and a box of oats.

Kathreiner's Malzkaffee advertisement.

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Verkaufmachung.

Die Verkaufmachung... Der Beginn der nächsten... Montag 23. April d. J....

Aufgebot.

Nr. 10825 L. Erbverwalter... Aufgebot... Montag 27. März 1900...

Handverleigerung.

Handverleigerung... Dienstag 27. März 1900...

Offentliche Versteigerung.

Offentliche Versteigerung... Montag 26. März d. J....

Bekanntmachung.

Bekanntmachung... Samstag, den 24. d. Mts....

Heiraths-Gesuch.

Heiraths-Gesuch... Ein Witwer in den 40er Jahren...

Handelsregisterauszüge... Zum Handelsregister wurde eingetragen: 1. Zum Ges. Reg. Bd. VIII...

Handelsregisterauszüge... Zum Ges. Reg. Bd. V. O. 3. 256. Firma: 'Heinrich Wöhr'...

Handelsregisterauszüge... Zum Ges. Reg. Bd. VII. O. 3. 278. Firma: 'S. Rosenow'...

Handelsregisterauszüge... Zum Ges. Reg. Bd. V. O. 3. 257. Firma: 'Johann Hinder'...

Handelsregisterauszüge... Zum Ges. Reg. Bd. V. O. 3. 256. Firma: 'Johann Hinder'...

Dimanche le 25 Mars 1900... Colte français par Mr. le pasteur Corvejon de Francfort...

Sing-Verein... Chor-Probe... Sonntag, den 25. d. Mts. Familien-Abend...

Gemüse- u. Obst-Conserven... Essiggurken, Senfgurken, Mixed Pickles...

Ernst Dangmann Nachf. N 3. 12. Tel. 334. Filiale: Lammstraße 15. Tel. 1011.

reinen Bienenhonig... Bienenzüchtereiverein Wiesbaden... Niederlaae Jacob Uhl...

Schweinefleisch... Hermann Hafner, Fleischwarenfabrik, C 3, 12-14.

Gelegenheits-Kauf... Die von der Firma Gebrüder Labandter...

James Labandter... Lamaystrasse 9, 3. Etage...

Louis Lochert... In. In. holländische Torfstreu...

sonntag, 25. März, Vorm. 11 Uhr: III. Matinée des Mannheimer Streich-Quartetts...

Philharmonischer Verein... Concert am Montag, den 27. März, Abends 7,30 Uhr...

Casino-Gesellschaft... Ordentliche Mitgliederversammlung am Montag, den 26. März 1900...

Berein ehemal. Badischer Leib-Grenadiere... Einladung. Samstag, den 24. d. Mts., Abends 8 Uhr...

Velociped-Club Mannheim... Freitag, den 6. April, Abends präcis 9 Uhr...

Arbeiter-Fortbildungsverein O 5, I... Montag, den 26. März a. c., Abends präcis 9 Uhr...

Zuckerfabrik Waghäusel... Hiermit bringen wir zur allgemeinen Kenntnis...

Colosseumtheater in Mannheim... Freitag, den 23. März 1900, Abends 8 1/2 Uhr...

Gr. Hof- u. Nationaltheater in Mannheim... Freitag, den 23. März 1900. 65. Vorstellung im Abonnement B...

pollo-Theater... fliegendes Luftballet, sowie die übrigen Specialitäten.

Radfahr-Pelerinen... von wasserdichten Loden vorrätig bei Georg Fischer...

Schreibmaschinen... aller Systeme werden schnellst repariert. Hofmann & Co., Mannheim D 6, 6.

Großes Bodifest im Restaurant des Theaterkellers. Samstag, den 24. März, Beginn Abends 7 Uhr.

Frische Hühner-Eier... aus dem renommierten Geflügelhof 'Weich'...

Friedrich Renner, Gesang-Lehrer... L 4, 9. ertheilt Gesang-Unterricht.

Danksagung... Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme...

Carl Schwenzke... Mannheim, 22. März 1900.

Stempel- und Gummi-Produkte... STEMPEL-FABRIK, GRAVIR-ANSTALT A. Jander, Gummi-Stempel, Wild, Geflügel, Fische...

Maifische... Rheinsalm, Feilen, Bratbückinge, Nord-Salm, Turbot, Seezungen...

James Labandter... Gelegenheits-Kauf, Lamaystrasse 9, 3. Etage...

Arbeiter-Fortbildungsverein... Montag, den 26. März a. c., Abends präcis 9 Uhr...

Zuckerfabrik Waghäusel... Hiermit bringen wir zur allgemeinen Kenntnis...

Carl Schwenzke... Danksagung, Mannheim, 22. März 1900.

Friedrich Renner... Gesang-Lehrer, L 4, 9, ertheilt Gesang-Unterricht.

Eine bedeutende Anzahl Linoleum-Reste, dabei auch solche für kleine Zimmer-Böden reichend, wird bis Ende ds. Mts. sehr billig abgegeben.

J. Hochstetter, C 4, 1.



Chr. Bröker
Mannheim

Liefert complete Einrichtungen für technische Bureau's.

Das Beste ist mir für meine Kunden gerade noch gut genug.

Von diesem Grundsatz geleitet, habe ich mich entschlossen, die schwer vorrätigen Bestecke und Tafelgeräthe der Berndorfer Metallwaarenfabrik von Arthur Krupp in Berndorf einzuführen. Allen andern Fabrikaten an Qualität und Haltbarkeit mindestens gleich, kann ich das Berndorfer Silber bei sehr mäßigem Preise als das vortheilhafteste Fabrikat empfehlen, denn es hat sich im regelmäßigen Gebrauche bestens bewährt und ist selbst in den größten Hotelbetrieben nach mehr als 30jähriger Benutzung noch gut erhalten, wie eine Anzahl Zuschriften und Zeugnisse erster Hotels beweisen.

Niederlage und Verkaufsstelle bei
Louis Franz,
O 2, 2. MANNHEIM. O 2, 2.

Kostenfreie Installation!

„Hauselektra“,
Installationsgesellschaft m. b. H.

Die betriebsfertige Herstellung elektrischer Beleuchtungsanlagen im Anschluss an das städtische Electricitätswerk sowie deren Instandhaltung einschliesslich Glühlampenersatz, übernimmt gegen Zahlung von 25 Pf. pro installirte Lampe für Benutzung der Anlage die

Directer Verkauf ab Privat-Theilungs-Lager an die Consumenten

Kaffee		Thee	
roh	per Pfd. von 75 Pf. bis M. 1.50		per Pfund
gebrannt	„ „ „ 1.- M. „ 2.00	Feinst Souchong v. M.	2.50—5.—
(Nur kräftige feinschmeckende Mischungen.)		Grus-Thee	1.60—2.40
		(Packungen von 1/16, 1/8, und 1/4 Pfd.)	

Ferner direkt ab Magazin:

Cacao	Chocolade
feinstes deutsches Fabrikat per Pfd. M. 2.—	per Pfund von M. 1.— bis 2.40
holländ. „ „ „ 2.00	

Speise-Oele. — Süd-Weine.
Spirituosen

zu den billigsten Preisen.
Wilh. u. Friedr. Kuhn,
Importgeschäft.

F 3 Nr. 1. Telephon Nr. 1807.
Das Bureau ist geöffnet von Morgens 8—12 Uhr, Mittags 2—7 Uhr.

Frachtbriefe stets vorrätig.
Dr. Haas'sche Druckerei, E 6, 2.

Leonhard Wallmann

Bettenfabrik 47778
Telephon-Anschluss Nr. 1927.

Engelhorn & Sturm



Leistungsfähige reelle Firma für Herren- und Knaben-Kleider. Fertigt u. nach Maass. Niederlage der renomirtesten Münchener Joppen- und Havelockfabrik. Ausporös wasserdichten Loden und Melton empfehlen wir Joppen, Havelock's, Mäntel, Schul- und Sport-Anzüge etc.

Gummi-Mäntel in geruchloser Gummirung, in allen Farben und Preislagen. Neu aufgenommen: 40000 Livröen nach Maass für alle Bedienstete.

Ausverkauf von Zinkornamenten. Wegen Geschäftsaufgabe werden unter Selbstkostenpreisen abgegeben:

Bismarkbüsten, Wandbrunnen, Zinkfenster, Figuren, Blumentische, Springbrunnenfiguren, Thierköpfe, Vasen, Urnen, Rosetten, Palmetten, Kapitäl, Blätter, Kartuschen, Wappen, Jaloustische, Akro- turien, Wasserspeier, Balkonträger, Consolen, Kamin- hute, Zinkkugeln, Spitzen, gestanzte Firskämme, etc. etc.

Der Ausverkauf findet nur gegen Baar statt!
Fischer & Sohler
Zuifering 37.



Wichtig! Wichtig! welche Chancen kriber für den Obemann! Lieber, an allen Ecken stand er unter ihrem Banner. Doch, seit „Schneeföhrig“ erfunben ist das Tugen Spielerei; Leicht und leicht ist's überwinden, und die größte Weich vorbei! In gelben Backen & 15 Pfg. in den meisten Geschäften zu haben. 41540 Vertreter für Mannheim u. Umgebung Carl Voegtle, Bückstrasse. Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

Ernst Staib,
Weingrosshandlung
Mittelstrasse 12. Telephon Nr. 1591.
empfehl:
reine Pfälzer-, Rhein- u. Moselweine,
Weissweine von 40 Pfg. an per Liter.
Rothweine von 55 Pfg. an per Liter.
Spezialität: italien. rother Tafelwein, 4 55 Pfg. per Liter.
Flaschenweine in allen Preislagen.
Südweine und Spirituosen. 45940
Alles frei ins Haus. Reelle Bedienung.

Puppen-Reparaturen werden fortwährend und zu jeder Zeit durch mich ausgeführt. Röhre und Körpertheile ersetzt. Puppenverrücken, sowie alle Haar-Verstellen angefertigt. 47003
Carl Steinbrunn, Friseur- u. Puppengeschäft, G 2, 16 neben dem schwarzen Baum, C 2, 10.

Hermann Prey
Goldarbeiter empfiehlt zu Confirmations-Geschenken sein reichhaltiges Lager zu den bekannt billigsten Preisen. Kaufhaus gegenüber der Hofapotheke.

Ca. 1 Gehetunde von Eisenbahnstat. Wächtersbach, Strecke Frankfurt a. M. — Bebra. Bis Fertigstellung der Bahn, Wagen zu jedem Zuge.

BAD ORB.

Altberühmte Heilquellen. Trink- und Badekur gegen: Chronische Magen- u. Darmkatarrhe, Verdauungsstörungen, Hämorrhoiden, Herzleiden, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Festsucht, Nerven- und Rückenmarkskrankheiten, chronische Katarrhe der Athmungsorgane u. des Ohres, Frauenkrankheiten, Blieschicht, Blutaruth, chronische Hautleiden, Skrofucose u. Scrophils.
Neuerbautes „Kurhaus u. Hotel Bad Orb“ mit allen Comfort der Neuzeit, liegt in eigenem umfangreichen Kurpark in herrlicher und geschützter Lage, ringsum von reichbewaldeten Höhen umgeben. Das Kurhaus enthält 55 Fremdenzimmer und Salons und einen mehrere Hundert Personen fassenden Saal für Konzerte, Concerte und Theater, grossen Speisesaal, Conversations-, Les-, Rauch- und Billard-Säle, Fahrstuhl, elektr. Beleuchtung etc. Das Kurhaus ist durch eine grosse Wandelhalle mit dem neu erbauten, den modernsten Anforderungen entsprechenden **Badehaus** verbunden. Dasselbe enthält 32 Badezimmer für kohlensäurehaltige Soole- und Süsswasserbäder,erner Einrichtung für Kaltwasser- u. Fango-Behandlung, Moor- bader, elektr. Bäder, Massage etc. Vom Badehaus führt die Wandelhalle zur **Trinkhalle** mit Inhalatorium (System Wassmuth) Täglich Concerte! Lawn Tennis-Platz!
Aerzte: Dr. Hufnagel, Dr. Schorf, Weitere Hôtels und Logirhäuser: Schneeweiß & Müller. — Villa Berchenroder. — Villa Barnard. — Villa Habersthal. — Villa Saline. — Kippelmühle. — Kinder-Heilanstalt. 46632
Näh. Auskunft ertheilt d. Kurhausverwaltung.

Weinwirthschaft. sehr gut gehende, in bester Lage, sofort oder später zu verpachten. Geft. Offerten unter J. B. Nr. 47305 an die Exp. d. Bl.

Mannheimer Hochschule u. Seminar für Koch- u. Haushaltungs-Lehrerinnen. Q 2, 24. Pensionat. Q 7, 24. Die neuen Kurse beginnen am 2. April. Prospect und Auskunft durch die Vorsteherin. Frau Marie Silbermann. 47515

Rudolf Rücker, Weinheim in Baden. Weisse Tisch- u. Qualitätsweine. 47008
Specialität: Rothweine. Garantie für reine Traubenweine.

Hausen's Kasseler Hafer-Kakao 25027 wird von den hervorragendsten Hygienikern der Gegenwart wegen seines wohltätigen Einflusses auf Magen und Darm und wegen seines bedeutenden Nährwerthes als tägliches Frühstückgetränk und Krankenkost empfohlen. Er besitzt gegenüber dem gewöhnlichen Kakao den Vorzug leichterer Verdaulichkeit und ist vermöge seines richtig vertheilten Gehaltes an Ei- weiss, Fett, Kohlenhydraten und Nährsalzen dem Körper viel eher zuträglich als der einseitig wirkende Kakao. Der Inhalt in diesen Cartons von 17 Weizen = 40—50 Tassen zu 1 Gl. ersten Cartons sind eine Portionierung.

MIGNON-KAKAO Pfd. 1.60 1.80 2.00 2.40
und **SCHOKOLADE** p. 1/4 Pfd.-Packet 40, 50, 60 Pfg.
sind die feinsten Fabrikate der Neuzeit.
FR. DAVID SÖHNE, HALLE A/S.
Proben mit Angabe nächster Niederlage senden kostenlos.
In haben bei: Karol Wienthaler, Col. 25 3, 11. 47185
Wilhelm Müller, Col. U 5, 26.

Jeder lesen! Weltberühmt! Streng reell! (Telephon grüßelt.) **Polardaunen** nur 3 Mark per Stück. Weltberühmte Spezialität ersten Ranges! Lieber Herr! an tausender Häu- freit, Weichheit u. Gelbbarkeit alle and. Gans- Daunen zu glücken treffen! In jede den Wintermonat! Garantie mit jeder Bezie- hung! Vollständig geschmacklos! Für sehr geringe u. feine Bekleidungen, sowie für Polier- u. Strohhut-Verzierungen ganz besonders geeignet! Jedes beliebige Quantum gewährt bei Bestellungen! Nichtbenutzte Daunen liefern wir unter Kosten zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford Nr. 49 in Wehlen.
Der Gruben (nach dieser geliebter Datteln) umfasst u. portier!